

Peter Morger : "Ich bin ein radikaler Romantiker"

Autor(en): **Riklin, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 2: **Editorial**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Morger: "Ich bin ein radikaler Romantiker"

"Literatur": Für viele ist das ein Fremdwort. Im Zeitalter der elektronischen Medien und angesichts der unmittelbar bevorstehenden virtuellen Realität hat das geschriebene Wort einen schweren Stand. Literatur lässt sich im Allgemeinen nicht so leicht konsumieren wie Film oder Musik. Zeitgenossen, die sich als Schriftsteller bezeichnen, werden oft skeptisch angeschaut, manchmal auch bemitleidet. Man nennt sie "Mansardenpoeten", "ewige Träumer" oder "unverbesserliche Romantiker" und fragt sich, wie sich mit Gedichteschreiben Geld verdienen lässt.

Ein kurzer Blick ins Schaffen des Ostschweizer Schriftstellers Peter Morger.

In der Schweiz gibt es tatsächlich nur ganz wenige, die von ihrer Literatur leben können. Mansarden sind auch nicht mehr so billig wie früher. Peter Bichsel, beileibe kein Unbekannter, schreibt seine Kolumnen für die "Schweizer Illustrierte" gewiss nicht aus reinem Spass. Literatur wird eben nicht als etwas gesellschaftlich Notwendiges behandelt. Und was nichts nützt, wird eben auch nicht so wahnsinnig ernst genommen: Der einsame Mansardenpoet – halt doch eine Realität, wenn auch keine romantische.

Peter Morger, 1955 in Teufen geboren, heute in Trogen lebend, ist Schriftsteller. Ein, wie er sich selbstironisch bezeichnet, "radikaler Romantiker", der sein Brot journalistisch verdient: Mit Berichterstattungen über Männerchor-Konzerte, Schülertheateraufführungen oder Kleidergeschäftseröffnungen für die "Appenzeller Zeitung".

Literatur als Freizeitbeschäftigung? Dazu sind Morgers Texte – bei allem Witz, den sie enthalten – zu existentiell. Seine bisherigen Veröffentlichungen zeugen davon: "Notstrom" (1980, Zytglogge-Verlag), der Roman "Pius und Paul" (1984, Zytglogge-Verlag), "Implosionen" (1989, ein Gedichtband mit Zeichnungen von Axel Kuhle) sowie die kürzlich erschienene Anthologie "Zeitzünder" (Orte-Verlag), in der Morger mit Mundartgedichten vertreten ist.



Derzeit arbeitet Morger an einem Projekt mit dem Arbeitstitel "Dr.Dada". Daraus soll nicht wie ursprünglich geplant ein Roman, sondern eine in verschiedene Episoden unterteilte Geschichte mit dadaistisch geprägten Phantasien entstehen. Phantasie: Bei Morgers Texten ist sie allgegenwärtig. Nicht ein mühsam konstruiertes Produkt, sondern eine innere Last, von der sich der Schriftsteller schreibend befreien muss; ein stetig wachsender Kieselberg, den es unermüdlich abzutragen gilt, ansonsten man davon verschüttet würde – eine Sisyphos-Arbeit ohne Brot und Ende.

Doch Morger lässt seine Phantasien nicht nur sprachlich spielen. Seit einigen Jahren sucht er in der Photographie nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Auch in diesem Metier ist Morger nicht bloss ein Abbildner von Wirklichkeiten. Gern lässt er sich von unvorhersehbaren Einflüssen überraschen. Fremdkörper werden in das schon bestehende Dia eingesetzt. Waschmittelpulver zum Beispiel. Oder die Dias werden in den Backofen geschoben. "Gesteuerter Zufall" nennt Morger diese Arbeitsweise. Es entstehen pflanzenähnliche Strukturen, die sich mit dem "realistischen" Hintergrund eigenwillig vermischen: Photographie als alchemistischer Prozess.

Das Visuelle hat auch in Morgers Texten eine grosse Bedeutung. Innere wie äussere Bilder werden sprachlich ausgelöst, übereinandergeschichtet, verschweisst und in immer wieder neue Zusammenhänge gerückt. Literatur, die angesichts der Übermacht der elektronischen Medien notwendig wäre: Als permanente Aufforderung, die eigenen Phantasien nicht vollends aufzugeben und durch Phantasiefertig-Produkte zu ersetzen.

Das Visuelle hat auch in Morgers Texten eine grosse Bedeutung. Innere wie äussere Bilder werden sprachlich ausgelöst, übereinandergeschichtet, verschweisst und in immer wieder neue Zusammenhänge gerückt. Literatur, die angesichts der Übermacht der elektronischen Medien notwendig wäre: Als permanente Aufforderung, die eigenen Phantasien nicht vollends aufzugeben und durch Phantasiefertig-Produkte zu ersetzen.

Adrian Riklin



Textprobe

Dear Mister Fantasy

Aus einer Welt
eine Milchstrasse machen
Glykolwein
in Walserswasser
verwandeln
Sich den Mond
in die
Wohnung zaubern

Ich heile sie
von meinen Krankheiten

Tausend Brillenträger
unter einer Federdecke
aus glücklichen Hühnern

Ich schütze sie
vor mir

Mit Mr.Holmes
durchs neblige
London kutschieren
In sieben Himmel fliegen
ohne sich beim Landen
anzuschnallen

Ich schreib'
für die Verrückten

Ein Terzerol geladen
ein Ränzlein voll
von Braten
ein glutvoll' Weib

Mit grünem Blick
schauen wir zu
wie sich die Sonn'
aus ihrem Wolkenbett
erhebt

(Aus "Implosionen", Kulturkurve 1989)